

Gruppenräte zusammen und gab ihnen die Aufträge. Er mußte sich täglich um die Vorbereitungsarbeit kümmern und überall helfen, wo die Kinder nicht weiter konnten. Die Pioniere führten nach guter Vorbereitung die Versammlung selbst durch. Lehrer und Pionierleiter waren anwesend. Der Pionierleiter griff nur dann ein, wenn es nicht mehr weiterzugehen schien. So gibt es bestimmt noch viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

Der Pionierleiter, der so in die Arbeit eingeführt wird, denkt gar nicht daran, die Segel zu streichen. Er gewinnt Selbstvertrauen und Liebe zu seinem Beruf. Dem Lehrer aber wird die aufgewandte Mühe gelohnt, indem der Pionierleiter mit seiner Hilfe die Pionierorganisation politisch formt und zur aktiven Helferin für die Schule entwickelt.

Richard Schuster

## Wenn der Grundsatz der Kollektivität verletzt wird ...

An jedes einzelne Parteimitglied werden die höchsten Anforderungen gestellt. Eine Parteiorganisation kann diesen Anforderungen nur dann gerecht werden, wenn sie von einer Leitung geführt wird, die den Grundsatz der Kollektivität in ihrer Arbeit durchsetzt. Manche Parteileitung versteht das aber noch nicht. Oft leistet nur ein Leitungsmitglied, hauptsächlich der Parteisekretär, die gesamte Arbeit.

In den meisten Parteileitungen wird ein Genosse als Parteisekretär gewählt, der Erfahrung in der Parteiarbeit besitzt und auch über theoretische Kenntnisse verfügt. Das ist ein vollkommen richtiger Standpunkt. Es gibt aber Parteisekretäre, die es nicht immer verstehen, den Leitungsmitgliedern ihre Erfahrungen und Kenntnisse zu vermitteln und sie zur Mitarbeit heranzuziehen. Andererseits denken manche Leitungsmitglieder, sie brauchten nichts zu tun, da ihr Parteisekretär ein erfahrener Genosse ist. In den Leitungssitzungen spricht dann nur der Parteisekretär und die Leitungsmitglieder sind immer seiner Meinung, auch wenn er eine falsche Auffassung vertritt. So kommen natürlich keine Auseinandersetzungen und keine kollektive Beratung der Probleme zustande, und die Erfahrungen der anderen Leitungsmitglieder werden nicht ausgenutzt. Der Parteisekretär beginnt dadurch die Leitungsmitglieder zu unterschätzen, er traut ihnen keine Fähigkeiten zu, er fühlt sich als alleinige Autorität und

wird überheblich. In diesem Stadium duldet der Parteisekretär keinen Widerspruch und keine Kritik an seiner Arbeit und seiner Person mehr, und die Folge davon ist, daß sich die Leitungsmitglieder zurückgesetzt fühlen und sich verärgert zurückziehen.

In der Mitgliederversammlung wirkt sich das ebenfalls aus. Die Mitglieder diskutieren nicht, weil sie befürchten, etwas falsch zu machen. Der Parteisekretär spricht also allein. Er hat immer etwas auszusetzen, überall hat er etwas zu bekritteln, den Balken im eigenen Auge sieht er jedoch nicht. Er ist von seiner Unfehlbarkeit überzeugt. Von einer wirksamen Parteiarbeit kann unter solchen Umständen, wo Kritik und Selbstkritik nicht entwickelt werden, wo nicht das Leitungskollektiv führt, sondern der Parteisekretär administriert, keine Rede sein; auch das Vertrauen der Massen zur Partei wird dadurch nicht gestärkt.

Ich sage das alles deshalb, weil mein Entwicklungsweg als Parteisekretär in seinem Anfangsstadium der beste Anschauungsunterricht dafür ist, wie ein Parteisekretär nicht sein soll. Im Dezember 1946 fing ich in den damaligen Staatlichen Hütten- und Blaufarbenwerken Muldenhütten als Hilfsarbeiter zu arbeiten an. Anfang Februar 1947 wurde ich in einer Mitgliederversammlung der damaligen SED-Betriebsgruppe Muldenhütten zum Betriebsgruppenvorsitzenden gewählt. Ich war damals 63 Jahre alt, war klassenbewußt, hatte aber keine